

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Jährlich
erscheinen
24 Hefte.

Aus

Preis
jedes Heftes
50 \mathcal{M} ord.

fremden Zungen

Ⓩ [5850]

Eine Halbmonatschrift

Bezugsbedingungen: Preis jedes Heftes 50 \mathcal{M} ord., 35 \mathcal{M} no. Heft 1 und 2 à cond., die Fortsetzung nur bar. Bei einer Kontinuation von 10 Exemplaren Heft 1, bei 20 Exemplaren Heft 1 und 2 gratis. Freiemplare: 11/10, 22/20 u. s. f.

„Aus fremden Zungen“ steht in der deutschen Zeitschriften-Litteratur vollständig konkurrenzlos da. Kein andres Blatt verwandter Richtung wird in solch freiem Geiste geleitet, kein andres kann sich auf ein Programm von gleich vorurteilsloser Gesinnung berufen. Und das Programm von „Aus fremden Zungen“ besteht bekanntlich darin,

ohne Scheu und ohne kleinliche und beengende Rücksichten in vorzüglichster Uebersetzung alles zu veröffentlichen, was die fremden Litteraturen an Neuem und Hervorragendem bieten, sofern es nur in modernem Geiste gehalten, originell, künstlerisch vollendet, unterhaltend, litterarisch wertvoll, von typischer Bedeutung für die betreffenden Litteraturen ist und nicht geradezu gegen den guten Geschmack verstößt.

Mit diesem Programm hat sich unsere Halbmonatschrift ihre geachtete Stellung erworben und ist zu einem unentbehrlichen Organ für alle die geworden, die die besten neuen Erzeugnisse fremden Schrifttums kennen lernen wollen, um sich über die hauptsächlichsten modernen Strömungen in der Weltlitteratur fortwährend unterrichtet zu halten, sie aber in keiner andern deutschen Zeitschrift finden und aus irgend einem Grunde nicht in der Lage sind, sie in der Ursprache zu lesen.

Der neue Jahrgang wird wiederum eine getreue Erfüllung des Programms bilden. Eröffnet wird der Jahrgang mit den beiden großen Romanen:

Unser Herz

von

Guy de Maupassant.

Juda, der Unberühmte

von

Thomas Hardy.

Neben diesen zunächst erscheinenden großen Werken allerersten Ranges gelangen kleinere mit ganz besonderer Sorgfalt ausgesuchte Novellen und Erzählungen aus allen Sprachen zur Veröffentlichung, und außerdem haben wir uns die folgenden ganz besonders wertvollen, zur Zeit noch nicht vollendeten Arbeiten gesichert, die ohne Zweifel überall gewaltiges Aufsehen erregen werden:

Emile Zola: Paris. — A. Daudet: Die Stücke der Familie.
— Hall Caine: Das Leben Jesu.

An Zugkraft wird es also dem neuen Jahrgang nicht fehlen.
Als Vertriebsmaterial liefern wir Ihnen gerne in größerer Anzahl:

Heft 1 in Streifband à cond.,

Streifbänder apart zu wiederholter Anfrichtsversendung gratis,

Prospekte gratis zum Versenden an geeignete Adressen, zum Verteilen aus der Hand und zum Beilegen in Ihre Kontinuationen,

Plakate gratis.

Wir bitten um weitere recht thätige Verwendung für den neuen Jahrgang und ersuchen Vertriebsmaterial und Fortsetzungsbedarf, soweit Sie nicht schon infolge unseres Circulars vom 12. Dezember v. J. verlangt haben, auf den beiliegendenzetteln bestellen zu wollen.

Stuttgart, Anfang Februar 1897.

Deutsche Verlags-Anstalt.

Otto Schulze, Verlag in Cöthen.

Ⓩ [6110]

Gegen Ende vorigen Jahres ist erschienen:

Die Schrift der Mykenier.

Eine Untersuchung
über System und Lautwert der von
Arthur J. Evans entdeckten
vorphönikischen Schriftzeichen.

Von

H. Kluge.

Mit 4 Schrifttafeln und 80 Abbildungen
und Reproduktionen von Inschriften.

Gr. 8°. VIII, 110 S.

Preis 8 \mathcal{M} ord., 6 \mathcal{M} netto.



Der englische Altertumsforscher Arthur J. Evans hat durch glückliche Funde und klare Beweisführung festgestellt, dass die Kulturperiode, die man sich gewöhnt hat als die mykenische Periode zu bezeichnen, ein eigenes Schriftsystem besessen hat.

Die von Evans im *Journal of Hellenic Studies* veröffentlichten Denkmäler der neu entdeckten Schrift zerfallen in zwei Klassen: Völlig oder überwiegend bildliche und solche, die deutlich einen Uebergang zu linearen Schriftzeichen beweisen. Die letzteren sind es nun, die der Verfasser der obengenannten Schrift in erster Reihe behandelt. Es ist ihm gelungen, eine Anzahl von feststehenden Grundformen und deren Lautwert nachzuweisen; auch gelang es ihm, auf anderen griechischen, kyprischen, asiatischen, afrikanischen Fundstücken fernere hierher gehörige Inschriften aufzufinden.

Ueber den Wert der vorliegenden Schrift dürfte von besonderem Interesse das Urteil des Archäologen Dr. M. Much in Wien sein; er äußert sich darüber im „Globus“ 1897, Nummer 5:

„Kluge unternimmt die Lesung der alten Inschriften aus verschiedenen Fundorten mit Zugrundelegung der späteren griechischen Sprache, die durchaus einen ansprechenden Sinn giebt. Aus seinen Lehrsätzen ergibt sich, dass das griechische Festland, Kreta und die übrigen Inseln schon im Anfang des 3. Jahrtausends v. Chr. von Griechen bewohnt gewesen sein müsse. Ich gestehe un-
verhohlen, dass ich mich ohne weiteres zu dieser Ansicht bekenne. Evans und Kluge lehren, dass die Griechen schon anderthalb Jahrtausende vor Berührung mit phönizischen Völkern — eine Schrift zu ersinnen begonnen haben, und dass umgekehrt sie es gewesen sind, von denen die Phönizier schreiben gelernt haben.“

Die verehrlichen Firmen, welche Interessenten für obige Schrift zu haben glauben, wollen gef. à cond. verlangen.

Cöthen, 1. Februar 1897.

Otto Schulze.